

**Zeitschrift:** ZeitBild  
**Herausgeber:** Schweizerisches Ost-Institut  
**Band:** 31 (1990)  
**Heft:** 1

**Artikel:** Umwelt im Baltikum  
**Autor:** Aule, Olgred  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1092935>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Umwelt im Baltikum

**Den folgenden Beitragsausschnitt entnehmen wir der Dezembernummer 1989 der Zeitschrift «Mitteilungen aus dem baltischen Leben», München.**

Unter sowjetischer Herrschaft wurde der Umweltschutz lange verdrängt und ist in den baltischen Ländern als nationale Bewegung um so heftiger in den Vordergrund getreten. Schon vor der «Singenden Revolution» von 1988 entwickelte sich in Estland eine Protestbewegung zum Schutz des Gebiets von Pandivere, wo nach sowjetischer Planung in grosser Menge Phosphorit-Düngemittel abgebaut werden sollen. Als abschreckendes Beispiel ist östlich davon die Verwüstung zu beobachten, die durch den rücksichtslosen Abbau ölhaltigen Gesteins verursacht wird.

Wie die Entscheidung beim Phosphorit ausfallen wird, hängt von den Auseinandersetzungen zwischen einheimischen und Moskauer Stellen ab.

In Lettland geht es vor allem um Industriegebiete im Umfeld von Riga und an der Düna. In Litauen ist die Industrie von jeher weniger entwickelt. Dort richten sich Proteste gegen das riesige Atomkraftwerk in Ignalina, dessen Sicherheitsvorkehrungen nicht so zuverlässig sind wie in Westeuropa oder gar in der Bundesrepublik. Der dort erzeugte Strom wird meist in den Osten abgeleitet, und die Arbeiter sind überwiegend Russen. Daher die Frage: Warum wurde das Kraftwerk nicht in Russland errichtet?

Der Umweltschutz ist in den baltischen Ländern ein nationales Anliegen, denn die Schäd-

den werden hauptsächlich durch sowjetrussische Betriebe verursacht, die der einheimischen Bevölkerung keinen Nutzen bringen. Die im Vergleich zum Westen technisch rückständigen Betriebe sparen an den Kosten des Umweltschutzes, da sie ohnehin Mühe haben, den von Moskau vorgegebenen Produktionsplänen zu genügen, wobei die Moskauer Bürokratie ihrerseits unter einem Leistungsdruck steht, bei dem der Umweltschutz bisher wenig Beachtung gefunden hat.

Auch bei objektiver Betrachtung der wirtschaftlichen Gegebenheiten, ohne nationale Animosität, zeigt sich hier eine parasitäre Situation. Die Erträge der Betriebe werden nach Moskau abgeführt, nutzlos für die einheimische Bevölkerung. Dagegen werden die Umweltschäden der Bevölkerung aufgebürdet. Wenn beispielsweise Industriebetriebe unter Moskauer Regie schädliche Abwässer ungeklärt in die Düna abfliessen lassen, können örtliche Stellen das – bis jetzt – weder verbieten noch die abgeleiteten Abwässer wieder einfangen. Durch die Häufung derartiger Vorkommnisse wird die Düna in ihrem Mündungsgebiet dermassen verschmutzt, dass die angrenzenden Badestrände gesperrt werden mussten. Im Westen würde dergleichen für die betroffenen Badeorte den wirtschaftlichen Ruin bedeuten, mit entsprechenden Folgen für die Verantwortlichen. Proteste gibt es auch unter sowjetischer Besatzung, aber ihre Wirkung bleibt begrenzt, solange die massgeblichen Entscheidungen weitab und schwer erreichbar in Moskau getroffen werden. Der Umweltschutz gehört zu den vielen Gründen für das Streben nach einer Trennung von der sowjetrussischen Bevormundung.

Hier könnte der Verdacht aufkommen, dass die übergeordneten sowjetischen Stellen eine zusätzliche Möglichkeit zur Ausbeutung der baltischen Länder erkannt haben, indem sie die Beseitigung der Umweltschäden durch ihre Betriebe der einheimischen Bevölkerung überlassen, wodurch ihr eigener Ertrag aus den Betrieben entsprechend grösser wird. Derartige Überlegungen dürften aber kaum berechtigt sein. Eher ist anzunehmen, dass bei der Zusammenballung von Industriebetrieben in den baltischen Ländern an die Verunreinigung der Umwelt gar nicht

**Unsere periodische Zeitbild-Rubrik**

**Reformen in der Sowjetunion**

| Zeitabschnitt            | Anteil der fortschrittlichen Reformen | Anteil der Rückschritte |
|--------------------------|---------------------------------------|-------------------------|
|                          | am Total der Reformen                 |                         |
| im Monat Dezember allein | 83 %                                  | 17 %                    |
| seit Beginn der Analyse  | 78 %                                  | 22 %                    |

- Die prozentualen Anteile der fortschrittlichen Reformen sowie der Rückschritte an deren Total sind im Dezember allein und damit auch seit Beginn der Analyse gegenüber den Ergebnissen von Ende November des letzten Jahres fast gleichgeblieben (Differenz  $\pm 1\%$ ).
- In absoluten Zahlen hingegen sind im vergangenen Dezember die Fortschritte in der Liberalisierung gegenüber früher ziemlich gesunken (ohne dass bei denjenigen in der Demokratisierung eine entsprechende Erhöhung zu verzeichnen war); dies besonders auf den Gebieten der Machtstrukturen und der Soziologie, also unter anderen gerade dort, wo im letzten November verhältnismässig viele Fortschritte festzustellen waren.
- Zu konstatieren sind ein merkbarer Widerstand seitens der Behörden gegenüber Reformen und eine Ungeduld in der Bevölkerung infolge fehlenden sichtbaren Erfolgen der Perestrojka – beide Tendenzen sind am II. Kongress der Volksdeputierten deutlich geworden. Damit aber tauchen am Horizont gewisse Gefahren bezüglich ihrer Fortsetzung auf.
- Unsere Feststellung von Ende November, wonach die sowjetische Führung die tiefgreifenden Reformen in der DDR und der CSSR meist offiziell befürwortet hat, gilt neuerdings auch in den Fällen Bulgarien und Rumänien.
- Man darf wohl sagen, dass die von Gorbatschow in der Sowjetunion eingeleiteten Reformen in ihren früheren mittel- und osteuropäischen Satellitenstaaten weiter fortgeschritten sind als im Ursprungsland. Dies bestätigt die These, dass man nicht mehr von Ostblock-Staaten sprechen kann.

Zusammenstellung: Harald de Courten

gedacht wurde. Es ging zunächst nur um möglichst hohe Produktionszahlen, wobei die Einwanderung von russischen Arbeitskräften eine politisch willkommene zusätzliche Wirkung erbrachte.

Da landeseigene Stellen vorerst nur begrenzte Befugnisse haben, können sie gegen die Schädigung der Gewässer, der Luft und des Bodens nicht viel unternehmen. Infolgedessen müssen gesundheitliche Schäden bei der Bevölkerung – unter Protest – ertragen werden, so auch der Haarausfall bei Kindern im nordestnischen Bergbaubereich. Es muss angenommen werden, dass es sich dabei nur um sichtbare Folgen tiefgreifender gesundheitlicher Schäden handelt, die zunächst kaum zu erkennen sind. Einen zweifelhaften Trost bietet die Feststellung, dass im Bergbaubereich der Raubbau schon so weit fortgeschritten ist, dass der weitere Abbau des ölhaltigen Gesteins sich bald kaum mehr lohnt. Damit sind diese Bodenschätze für das eigene Land endgültig verlorengegangen. Das ist eine weitere Folge der Ausbeutung durch die Besatzungsmacht.

Derartige Störungen können weitgehend behoben werden, wenn das weltweit anerkannte Verursacherprinzip angewandt wird: Wer Schäden verursacht, auch an der Umwelt, hat die Schädigung zu beenden.

Wenn das nicht gleich erledigt werden kann, sind die Schäden finanziell zu kompensieren, wobei die Pflicht zur Abstellung der Schäden weiterbestehen bleibt.

Würden die sowjetrussischen Betriebe im Baltikum so vorgehen und die von ihnen verursachten Schäden beenden oder finanziell ausgleichen, dann wären viele Probleme zufriedenstellend gelöst. Damit würden nicht nur die Umweltverschmutzung, sondern auch die forcierte Industrialisierung und die Ansiedlung russischer Arbeiter reduziert.

Eine spürbare Änderung ist nur dann zu erwarten, wenn die Regie der von Moskau gelenkten Grossbetriebe auf landeseigene Dienststellen übergeht. Diese könnten sich nicht der Kritik der Bevölkerung entziehen und müssten zu einer Produktion übergehen, die keine unerträgliche Belastung der Umwelt verursacht und auch sonst den Anforderungen der modernen Produktion entspricht.

Der verbesserte Umweltschutz verursacht allerdings zusätzliche Kosten, wodurch die Produktion der meist schon jetzt unrationellen Betriebe so teuer werden kann, dass die Fortsetzung ihrer Tätigkeit sich nicht mehr lohnt. Das kann dazu führen, dass unratio-

nelle Betriebe ihre Produktion reduzieren, völlig einstellen oder in den Osten verlagern. Den geplagten Bewohnern baltischer Industriegebiete würde das eine Entlastung bringen.

Die Entlastung der Umwelt gehört zu den Gründen, die den Wunsch der baltischen Völker verständlich erscheinen lassen: die Sowjetunion als guter Nachbar, nicht als Obrigkeit.



Schlote in Nordestland.

## DER BUCHTIP

### Enzyklopädie der Spionage

**Phillip Knightley: «Die Geschichte der Spionage im 20. Jahrhundert».** Scherz Verlag, Bern, 1989, 415 Seiten.

Die Geburtsstunde des ersten staatlichen Geheimdienstes ist bekannt. Am 30. März 1909 wurde in London der britische Geheimdienst gegründet. Die Spionage ist aber viel älter und wird als der «zweitälteste Beruf» bezeichnet, denn schon Moses hat, laut Altem Testament, zwölf Spione nach Kanaan geschickt.

Eigentlich könnte man diese Buchbesprechung auf die Wiederholung des Buchtitels beschränken, denn mit diesem und dem Untertitel «Aufbau und Organisation, Erfolge und Niederlagen der grossen Geheimdienste» wäre schon das Wichtigste gesagt.

Es geht aber dabei nicht nur um eine nützliche Zusammenstellung von Namen und Fakten, von Begriffen und Fachausdrücken, sondern um eine spannend erzählte Geschichte. In dieser treten hinter zum Teil sehr bekannten Namen wie Redl und Sorge oder Rössler und Philby lebendige Menschen hervor mit ihren Schwächen, Sorgen

und psychologischen Eigenschaften. Das Buch von Phillip Knightley vermittelt wie eine Enzyklopädie Wissenswertes, liest sich aber nicht wie ein Sachbuch, sondern ist spannend wie ein historischer Roman. Wir wissen nicht, wie im 21. Jahrhundert das «gemeinsame europäische Haus» aussehen wird und ob das Auskundschaften einer Wohnung dieses Hauses durch die Bewohner anderer Wohnungen überflüssig sein wird. Wir wissen aber, dass es lehrreich und nützlich sein wird, die Geschichte dieses Hauses zu kennen, und dazu gehört bestimmt die Geschichte der grossen

Geheimdienste im 20. Jahrhundert, weil die politische, militärische und wirtschaftliche Spionage manche wichtige historische Entscheidung beeinflusst und bewirkt hat. Das Buch hebt sich durch seinen klaren Überblick über die Charakteristik der modernen Spionage und den Aufbau der Geheimdienste von der üblichen Spionageliteratur ab. Der Autor verbindet geschickt die Details der einzelnen Spionagefälle mit der Darstellung der Grundsätze und der operativen Konzepte der Geheimdienste.

*Georg Bruderer*

Phillip Knightley

# Die Geschichte der Spionage

im 20. Jahrhundert

Aufbau und Organisation,  
Erfolge und Niederlagen  
der grossen Geheimdienste



Ex. Phillip Knightley,  
Die Geschichte der Spionage, 415 S.,  
Scherz, 1989.

Einsenden an  
**Buchhandlung SOI**  
Postfach  
3000 Bern 6

Name: \_\_\_\_\_

Strasse: \_\_\_\_\_

PLZ/Ort: \_\_\_\_\_

Unterschrift: \_\_\_\_\_